



Schwarzwildschäden an landwirtschaftlichen Kulturen in Baden-Württemberg im Jagdjahr 2000/2001

Peter Linderoth und Andreas Elliger

Es gibt viele Mutmaßungen über den Umfang von Wildschäden durch Schwarzwild im Feld, aber bei genauerem Hinsehen entpuppen sich die Publikationen meist als Einzelfallschilderungen von Revier x oder y. Es mangelt zwar nicht an Berichten über meist spektakuläre Wildschadensfälle in einzelnen Jagdbezirken, aber es fehlen Daten über den Umfang von Schwarzwildschäden auf größerer Fläche. Wir wissen nicht, wie viele Schäden in welcher finanziellen Größenordnung an welchen Kulturen landesweit entstehen. Auch die Hypothese, daß die Wildschäden durch Schwarzwild allgemein zugenommen hätten, kann nicht mit konkreten Zahlen belegt werden. Dieser Mangel an Informationen ist überraschend, denn schließlich gehört die Wildschadensproblematik zu den zentralen Themen der Schwarzwildbewirtschaftung. Um diese Wissenslücke zu schließen, hat die Wildforschungsstelle Aulendorf bei der Befragung der Jäger im Sommer 2001 auch Daten zur Wildschadenssituation in den einzelnen Revieren erhoben. Nachdem wir im Jäger 12/2001 bereits über den Themenbereich Jagdaufwand, Kirrpraxis und Jagdmethoden berichtet haben, möchten wir an dieser Stelle die Befragungsergebnisse zur Wildschadenssituation in Baden-Württemberg vorstellen.

1. Stichprobenumfang

Zur Auswertung kamen die Fragebögen von 881 Jagdbezirken aus allen Besitzarten. Mit Ausnahme eines Stadtkreises liegen Fragebögen aus allen Stadt- und Landkreisen vor. Die Gesamtfläche der befragten 881 Reviere (242.178 ha Wald und 142.551 ha Feld) macht ca. 12% der Jagdfläche von Baden-Württemberg aus. Bezogen auf die gesamte Feldfläche des Landes decken die ausgewerteten Jagdbezirke 7,4% der bejagten Feldfläche ab. Der vergleichsweise geringe Feldanteil der befragten Reviere ist auf den relativ hohen Anteil staatlicher Jagdbezirke (n = 487) an der Befragung zurückzuführen, denn die staatlichen Jagden haben i.d.R. geringere Feldflächen als die gemeinschaftlichen Jagdbezirke.

2. Schwarzwildschäden im Jagdjahr 2000/2001

2.1. Schadensumfang und Häufigkeit

Nach den vorliegenden Angaben entstanden im Jagdjahr 2000/2001 in 404 Revieren, also knapp der

Hälfte aller befragten Jagdbezirke, Wildschäden durch Schwarzwild im Feld. In den betroffenen Jagdbezirken traten 808 Schadfälle auf, was einem Durchschnitt von exakt 2 Schadensfällen (1 - 7) pro geschädigtem Revier entspricht. In 537 Fällen wurde eine finanzielle Entschädigung geleistet. Bei einer Gesamtsumme von 353.063 DM ergibt sich daraus ein durchschnittlicher Schadensersatz von 657 DM pro Schadensfall. In 271 Fällen wurden die Wildschäden von den Jägern nicht mit Geld, sondern durch eigene Arbeitsleistung oder in Form von Naturalien ausgeglichen. Dabei fielen insgesamt 9.713 Arbeitsstunden an. In 141 Fällen wurde Naturalersatz (103 x Wildpret, 18 x Holz, 20 x Ersatzbeschaffung oder sonstiges) geleistet (Tab. 1).

Am häufigsten treten Schwarzwildschäden im Grünland und im Mais auf (Abb. 1). Auf diese beiden Kulturen fallen über 60% aller gemeldeten Schadensfälle. An dritter Stelle rangiert der Weizen. Alle anderen Fruchtarten zusammen machen weniger als 20% der Schadfälle aus. Ein Drittel aller Schwarzwildschäden wird von den Jägern durch eigenen Arbeitseinsatz oder durch Naturalien ausgeglichen. Besonders bei Schäden im Grünland versuchen viele, durch eigenen Arbeitseinsatz die finanzielle Belastung zu minimieren. 60% der Wildschäden im Grünland werden von den Jägern selbst beseitigt.

2.2. Finanzieller Wildschadensersatz für verschiedene Kulturen

Bei den geleisteten Wildschadenzahlungen liegt der Mais an erster Stelle, gefolgt vom Grünland (Tab. 1). Gut zwei Drittel des gesamten Schadenersatzes sind in den 404 Revieren 2000/2001 für Schäden an Mais und Grünland gezahlt worden. Etwa 19% der Zahlungen fallen für Schäden am Weizen an und ca. 8% für die Kompensation von Schäden am sonstigen Getreide (Hafer, Gerste, Roggen, Dinkel). Die Schäden an Kartoffeln, Zuckerrüben, Raps, Reben, Gemüse, Obst, Sonnenblumen und Tabak spielen eine untergeordnete Rolle.

Am teuersten sind die Schäden im Grünland (Tab. 2). Hier werden pro Schadensfall im Durchschnitt gut 1.000 DM an die Landwirte entrichtet und damit fast doppelt so viel wie für einen durchschnittlichen Schadensfall im Weizen (531 DM). Schäden an nur lokal vorkommenden

Kulturen (zusammengefasst als „sonstige“) wie Reben oder Gemüse sind zwar selten, aber relativ teuer (878 DM). Hierbei ist allerdings der geringe Stichprobenumfang (n = 9) zu berücksichtigen. Die durchschnittliche Schadenshöhe beim Mais beträgt 684 DM und maximal 4.650 DM pro Schadensfall.

Der bei der Befragung für das Jagdjahr 2000/2001 angegebene maximale Einzelschaden (15.000 DM) wurde im Grünland festgestellt. Summieren sich die Schwarzwildschäden in einem Revier, so kann die Schadenshöhe schnell den Wert eines Kleinwagens erreichen. Den höchsten monetären Schaden verzeichnete ein Revier im Kreis Heidenheim. Dort verursachte das Schwarzwild im Jagdjahr 2000/2001 drei Schadensfälle im Grünland mit einer Gesamthöhe von 21.700 DM. Nur geringfügig weniger musste der Pächter eines Feldreviers im Kreis Göppingen bezahlen, wo die Sauen in drei Flächen (Grünland, Getreide, Mais) einen Schaden von 21.500 DM verursachten. In diesem Fall musste der Jäger zum Ausgleich des Wildschadens allerdings noch zusätzlich 110 Arbeitsstunden investieren.

2.3. Kalkulation der durchschnittlichen Schadenshöhe

Wenn man eine Kalkulation des Geldwerts eines Durchschnittsschadens vornimmt, dann muß aufgrund der erheblichen Größenordnung der von Jägern in Eigenleistung beseitigten Schwarzwildschäden auch die Arbeitszeit berücksichtigt werden (Tab. 3). Selbst bei Ansatz eines minimalen Stundensatzes von 20 DM pro Arbeitsstunde (ohne Berücksichtigung von Maschinenstunden) summiert sich die Arbeitsleistung der befragten Reviere zur Behebung von Schwarzwildschäden auf einen Geldwert von fast 200.000 DM. Für die in Naturalien (Wildpret, Holz, Ersatzbeschaffung) abgegoltenen Bagatellschäden werden 100 DM pro Fall angesetzt. Unter Verwendung dieser bewußt niedrig gehaltenen Sätze beläuft sich der Gesamtwert der Entschädigungen für 808 Wildschäden auf 561.423 DM. Daraus ergibt sich eine durchschnittliche Schadenshöhe im Jagdjahr 2000/2001 von 695 DM pro Wildschaden und 1.390 DM pro geschädigtem Revier.

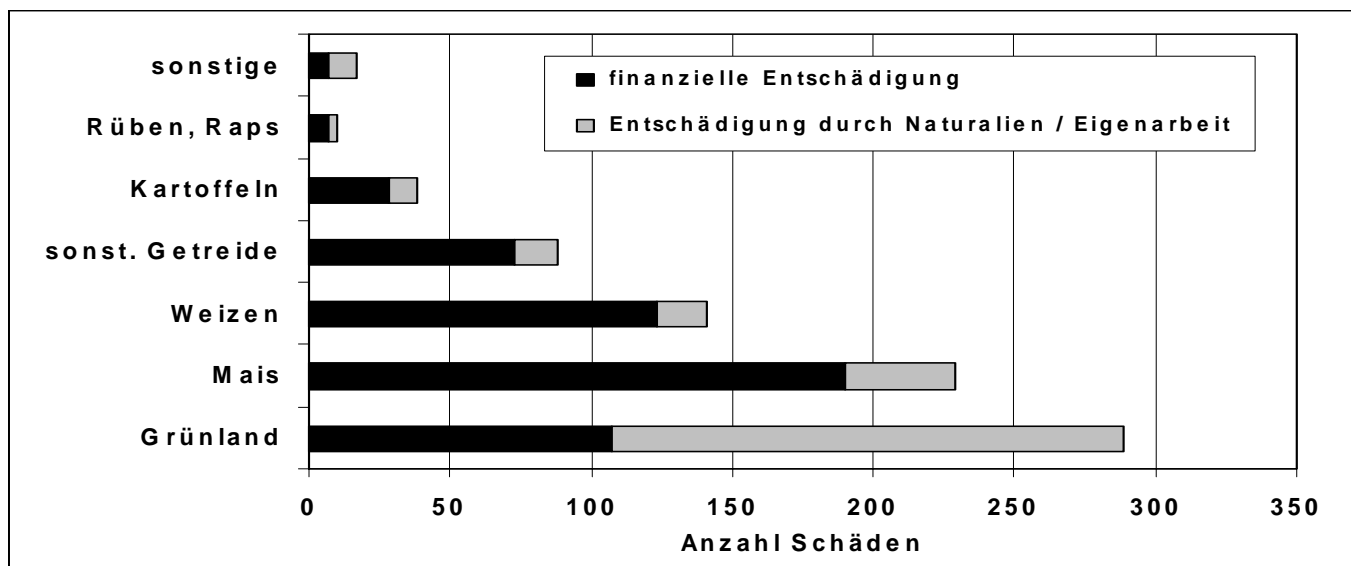


Abb. 1: Häufigkeit von Schwarzwildschäden (n = 808) an verschiedenen landwirtschaftlichen Kulturen im Jagdjahr 2000/2001

Tab. 1: Entschädigung für Wildschäden (n = 808) durch Schwarzwild an landwirtschaftlichen Kulturen im Jagdjahr 2000/2001 in 404 Revieren in Baden-Württemberg.

Kulturart	Entschädigung (DM)	Naturalersatz	Arbeitsstunden
Mais	129.956	38	2.699
Grünland	109.308	41	6.190
Weizen	65.329	30	338
sonst. Getreide	29.200	14	279
Kartoffeln	9.650	10	85
Rüben, Raps	1.720	3	40
sonstige	7.900	5	82
Summe	353.063	141	9.713

Tab. 2: Wildschadenszahlungen (DM) für Schwarzwildschäden (n = 537) an verschiedenen Kulturen in 404 Revieren im Jagdjahr 2000/2001.

Fruchtart	Schadfälle (n)	Ø DM pro Fall	Max. DM pro Fall	Reviere (n)	Ø DM pro Revier
Mais	190	684	4.630	169	769
Grünland	107	1.022	15.000	95	1.151
Weizen	123	531	7.000	114	573
sonst. Getreide	73	400	4.000	69	423
Kartoffeln	28	345	2.000	27	357
Rüben, Raps	7	246	500	7	246
sonstige	9	878	3.000	9	878

Tab. 3: Kalkulation des Geldwertes von 808 Schwarzwildschäden.

Kulturart	Schadfälle (n)	monetärer Wildschadensersatz (DM)	Naturalersatz (kalkuliert 100 DM/Fall)	Arbeitszeit (kalkuliert 20 DM/ h)	Schadenssumme (DM)
Grünland	289	109.308	4.100	123.800	237.208
Mais	229	129.956	3.800	53.980	187.736
Weizen	141	65.329	3.000	6.760	75.089
sonst. Getreide	88	29.200	1.400	5.580	36.180
Kartoffeln	38	9.650	1.000	1.700	12.350
Rüben, Raps	10	1.720	300	800	2.820
sonstige	13	7.900	500	1.640	10.040
gesamt	808	353.063	14.100	194.260	561.423

2.4. Schwarzwildschäden 2000/2001 aufgegliedert nach Jagdbezirksart

Für 707 Schwarzwildschäden in 350 Revieren liegen komplette Datensätze zur Besitzart, zum Schadensumfang und dem Wald/Feldanteil vor (Tab. 4). Der Anteil der Feldfläche an der Jagdfläche ist in den privaten Jagdbezirken (GJB 62% Feld, EJB 39% Feld) wesentlich höher als in den staatlichen Jagdbezirken (16%). Erwartungsgemäß fallen in den privaten Jagdbezirken (GJB und EJB) auch pro Jahr durchschnittlich mehr Wildschäden (2,2) an als in den

staatlichen Jagdbezirken (1,8). Bezogen auf die Feldfläche ist die Schadenshäufigkeit in den staatlichen Revieren mit 2,6 Schäden/100 ha Feld allerdings etwa vier Mal so hoch wie in den privaten Jagdbezirken (0,6 Schäden/100 ha Feld). Dies ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die Feldanteile der staatlichen Jagdbezirke meistens direkt an den Wald angrenzen. Es ist bekannt, daß landwirtschaftliche Flurstücke in unmittelbarer Nähe zum Wald deutlich stärker durch Schwarzwildschäden gefährdet sind als weiter vom Wald entfernte Feldflächen.

Tab. 4: Schwarzwildschäden (n = 707) im Jagdjahr 2000/2001 aufgegliedert nach Besitzarten.

	Staatliche Jagdbezirke	Gemeinschaftliche Jagdbezirke	Private Eigenjagdbezirke
Wildschäden	270	408	29
Reviere mit Schäden	152	185	13
Wildschäden pro geschädigtem Revier	1,8	2,2	2,2
Feldfläche (ha)	10.374 ha	69.118 ha	3.312 ha
Waldfläche (ha)	52.723 ha	42.268 ha	5.213 ha
Wildschäden pro 100 ha Feld	2,6	0,6	0,9
Wildschaden (DM)	107.821 DM	193.802 DM	12.840 DM
DM pro Schaden	399 DM	475 DM	443 DM
Arbeitsstunden (h)	2.476 Std.	5.490 Std.	198 Std.
h pro Schadfal	9,2 Std.	13,4 Std.	6,8 Std.

2.5. Verteilung der Schwarzwildschäden auf Höhenstufen

Aus 383 Revieren mit Schwarzwildschäden liegen komplette Datensätze zum Umfang der von Wildschweinen verursachten Wildschäden und der Höhenlage der Reviere vor (Tab. 5). Demnach wurden in den befragten Revieren im Jagdjahr 2000/2001 Schwarzwildschäden von 50 m ü. NN (Kreis Heidelberg Land) bis 1.005 m ü. NN (Kreis Waldshut) festgestellt. In der Ebene (Höhenstufe bis 400 m) sind Schäden am Mais am häufigsten, während in den Höhenlagen über 400 m die Grünlandschäden überwiegen. Auch in Lagen über 800 m treten Schwarzwildschäden auf, aber aufgrund der niedrigen Schwarzwildsdichte in den Hochlagen ist das Schadensrisiko vergleichsweise gering. So nimmt die Höhenstufe über 800 m zwar 8% der Landesfläche ein, aber nur 3% der Fläche der von Schwarzwildschäden betroffenen Reviere fällt in diese

Höhenstufe. Die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten von Schwarzwildschäden ist in den Hochlagen also fast um den Faktor 3 geringer, als es vom Flächenanteil der über 800 m gelegenen Reviere zu erwarten wäre. Auch der durchschnittliche Einzelschaden ist in Lagen über 800 m mit 168 DM/Schadfall deutlich geringer als in tiefer gelegenen Revieren (453 - 459 DM/Schadfall).

Nach den vorliegenden Zahlen bewegen sich die Wildschäden in Baden-Württemberg in der Ebene (Höhenstufe bis 400 m) auf einem ähnlichen Niveau wie in den höhergelegenen Landesteilen (401 - 800 m). Erst ab einer Höhe von 800 m ist das Schadensniveau geringer. In den drei Höhenstufen bis 800 m bestehen keine gravierenden Unterschiede bei vergleichbaren Parametern wie der flächenbezogenen Häufigkeit der Wildschäden (Schäden/100 ha Feld) oder der mittleren Schadenshöhe. Die durchschnittliche Wildschadenszahlung pro geschädigtem Revier ist in den

Höhenstufen 401 - 600 m und 601 - 800 m sogar höher als in den Jagdbezirken in der Ebene. Dieses ist überraschend, denn es wäre zu erwarten, daß besonders die großflächigen Maisanbaugebiete in den Tieflagen (z.B. Oberrheinebene) auch Schadensschwerpunkte darstellen würden. Denn dort gibt es reichlich Schwarzwild und gebietsweise auch zusammenhängende riesige Maisschläge. Da solche Flächen auch mit dem Elektrozaun nicht sicher gegen Schwarzwild geschützt werden können, wäre zu erwarten, daß die Schäden in den Zentren des Maisanbaus der Tieflagen sowohl von der Häufigkeit als auch vom Schadensumfang deutlich über dem Durchschnitt der höheren Lagen stehen. Aber nach den Befragungsergebnissen liegt der Mais auch in der

Höhenstufe 0 - bis 400 m, in die der gesamte Oberrheingraben fällt, mit 83 Schadfällen nur knapp vor den Grünlandschäden (79 Fälle). Der bei der Befragung für die Höhenstufe 0 - 400 m für das Jagdjahr 2000/2001 angegebene maximale Maisschaden liegt bei 4.500 DM und somit weit unterhalb des höchsten Grünlandschadens (10.000 DM) in dieser Höhenstufe. Es ist zwar denkbar, daß im Jagdjahr 2000/2001 in Baden-Württemberg kein einziger gravierender Maisschaden im fünfstelligen Bereich aufgetreten ist. Möglich ist jedoch auch, daß sich gerade Reviere aus den Zentren des Maisanbaus entlang der Rheinschiene, die besonders von Maisschäden betroffen waren, nicht an der Befragung beteiligt haben.

Tab. 5: Aufgliederung der Schwarzwildschäden 2000/2001 nach Höhenstufen.

	0 - 400 m	401 - 600 m	601 - 800 m	über 800 m
Reviere mit Wildschaden	135	139	98	11
Schadfälle	260	282	206	20
Schadfälle pro geschädigtem Revier	1,9	2,0	2,1	1,8
Schadfälle je 100 ha Feld	0,9	1,0	0,8	0,8
Feldanteil der Reviere (%)	46 %	42 %	48 %	46 %
Anteil der Landesfläche an der Höhenstufe	35 %	33 %	24 %	8 %
Anteil der Fläche geschädigter Reviere an der Höhenstufe	34 %	35 %	28 %	3 %
Ø Schaden/Fall (DM)	457 DM	453 DM	459 DM	168 DM
Ø Schaden/Revier (DM)	880 DM	919 DM	964 DM	305 DM
Max. Schadensfall (DM)	10.000 DM (Grünland)	10.400 DM (Grünland)	15.000 DM (Grünland)	900 DM (Mais)
Arbeitsstunden	2.984 Std.	4.045 Std.	2.212 Std.	159 Std.
Ø h/Fall	11,5 Std.	14,3 Std.	10,7 Std.	8 Std.

3. Kritische Betrachtung der Methode

Es muß betont werden, daß sich die vorliegenden Zahlen zur Wildschadenssituation nur auf solche Reviere beziehen, die bei der Befragung auch Wildschäden im Jagdjahr 2000/2001 angegeben haben (= geschädigte Reviere). Es wäre also falsch, diese Angaben als Durchschnittswerte für alle Schwarzwildreviere zu betrachten, denn über die Hälfte der befragten Jagdbezirke meldete für 2000/2001 keine Wildschäden. Allerdings wäre es methodisch auch nicht korrekt, die Angaben auf alle befragten Reviere zu beziehen, denn es ist nicht auszuschließen, daß Reviere zwar Wildschäden hatten, diese aber nicht angegeben haben.

Abschließend bleibt kritisch anzumerken, daß jede Art der Befragung als Methode immer auch gewisse Fehlerquellen birgt, unabhängig von der Thematik, denn die Angaben der Befragten können nicht überprüft werden. Wir gehen aber davon aus, daß alle, die sich die Mühe gemacht haben, den Fragebogen auszu-

füllen, die bearbeiteten Fragen auch nach bestem Wissen beantwortet haben. Sofern also Angaben gemacht wurden, dürften diese im Durchschnitt auch zutreffen. Der Stichprobenumfang war groß genug, um etwaige Ausreißer bei Fehleinschätzungen einzelner auszugleichen. Fehler sind vor allem in den Fällen zu vermuten, in denen Fragen nicht beantwortet wurden. Auf die Möglichkeit, daß man einzelne Fragen auch weglassen kann, wurde ausdrücklich hingewiesen. Damit sollte verhindert werden, daß der Fragebogen gleich im Papierkorb landet, wenn man nicht bereit ist, über alle Themen Auskunft zu geben. Von dieser Möglichkeit wurde auch Gebrauch gemacht, und zwar gerade von einigen Revieren, die weit überdurchschnittliche Strecken erzielen. Vermutlich haben sich auch andere Jagdbezirke mit intensiver Schwarzwildhege gar nicht erst an der Befragung beteiligt. Trotz dieser Lücken erlauben die vorliegenden Daten erstmals einen Einblick in die Praxis der Schwarzwildbewirtschaftung auf größerer Fläche und liefern sicher eine Menge Diskussionsstoff.